

schweren Motoren aus dem Wald gezogen, zum Bahnhof von Gottmadingen gebracht und mit Hilfe eines von Hand zu bedienenden Krans auf drei Güterwagen verladen. Eine Ausstiegsluke der Lancaster ging auf ein Scheunendach mitten im Ort von Ebringen nieder, was auf einen versuchten Fallschirmabsprung hinweist, der aber offensichtlich nicht erfolgt ist.

Die viermotorige Avro Lancaster war eine Weiterentwicklung der zweimotorigen Manchester und flog zum ersten Mal im Januar 1941. Fast 10 000 Exemplare der Lancaster in vielen verschiedenen Baureihen sind gebaut worden. Die Spannweite der Avro 683 Lancaster beträgt 31,09 m, das Leergewicht fast 17 Tonnen und das maximale Fluggewicht über 31 Tonnen. Die Reisegeschwindigkeit liegt bei 340 km/h und die Reichweite bei über 4000 km. Triebwerke sind vier Rolls-Royce Merlin mit rund 1600 PS, wie sie auch bei der berühmten Supermarine Spitfire sowie der Mustang Verwendung finden. Die Bewaffnung bestand hauptsächlich aus drei Maschinengewehrständen im Bug, auf dem Rumpfrücken und im Heck.

»Häuslich, fleißig und schön« – Bemerkungen zu den Duchtlingern und ihrer Geschichte¹

Von Wolfgang Kramer, Konstanz und Engen

Duchtlingen hat eine lange Geschichte.² Mit seinen 1250 Jahren seit der Ersterwähnung gehört es – außer den reichenauischen am Untersee – zu an am frühesten genannten Orten im Hegau. Doch diese 1250 Jahre schriftliche Geschichte sind wenig im Vergleich zur sogenannten Vorgeschichte, aus der jungsteinzeitliche Funde vorhanden sind.

Kreisarchäologe Dr. Jürgen Hald schreibt dazu: »Eine Siedlungstätigkeit in Duchtlingen ist bereits ab dem ausgehenden 6. Jahrtausend belegt. Es handelt sich um jungsteinzeitliche Siedlungsreste der ersten Ackerbauern (Linearbandkeramik), die etwa ab 5200/5000 v. Chr. am Hangfuß am nordwestlichen Ortsrand (Zehntgarten) und

1 Leicht überarbeiteter Vortrag vom Festakt zur 1250-Jahrfeier in der Gemeindehalle am 3. Mai 2014

2 Für diesen Vortrag verwendete Quellen und Literatur: Gemeindearchiv Duchtlingen im Gemeindearchiv Hilzingen; Hald, Jürgen: Weitere archäologische Untersuchungen in einem ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsareal in Duchtlingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011, S. 77–79; Ehrle, J./Gutekunst, A./Hald, Jürgen: Ein neolithisches und bronzezeitliches Siedlungsterrain im Gewann »Lachen« bei Duchtlingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010, S. 76–77; Der Landkreis Konstanz. Amtliche Kreisbeschreibung, Band III, Sigmaringen 1979, S. 240 ff; Dobler, Eberhard: Burg und Herrschaft Hohenkrähen im Hegau. Sigmaringen 1986; Stoll, Franz: Der großherzogliche Amtsbezirk Blumenfeld (...). Karlsruhe 1855; Probst-Lunitz, Sibylle: Das Krähensche Dorf Duchtlingen. In: Kramer, Wolfgang: Hilzingen-Geschichte und Geschichten, Band III, Hilzingen 2005, S. 37–50; Bibby, Hildegard: Die Hilzinger Ortsteile im 19. und 20. Jahrhundert. In: Kramer, a. a. O. 2005, S. 131–208



Duchtlingen im Jahr 2014 (Foto: Franz Hofmann, Konstanz)

auf einem flachen Kiesrücken im westlich anschließenden Talgrund (Lachen) mehrere große Häuser errichtet haben (archäologische Untersuchungen der Bauvorhaben seit 2009). Die Siedlungstätigkeit dauerte dort bis etwa 4500 v. Chr. an. Aus demselben Areal sind auch einzelne Funde der ausgehenden Jungsteinzeit bekannt, die auf eine Siedlung des 3. Jahrtausends v. Chr. hinweisen. Spätestens um 1600/1500 v. Chr. wird der Platz während der mittleren Bronzezeit wieder besiedelt. Zeitgleiche Gräber wurden südöstlich des Ortes in den Gewannen Saffolderlohr/Hühneräcker bereits 1935 gefunden. Funde aus den steinzeitlichen und bronzezeitlichen Siedlungen kamen auch an mehreren Stellen weiter südlich im Ort zutage. Möglicherweise wurden sie durch einen Bachlauf aus dem Siedlungsareal Zehntgarten in diese Bereiche umgelagert. Auch westlich des Orts konnten bei der Überwachung der Arbeiten an der L190 im Winter 2013/Frühjahr 2014 Befunde festgestellt und dokumentiert werden, die zu vorgeschichtlichen Siedlungen gehört haben, deren genaues Alter sich noch nicht einschätzen lässt.«

Aber auch zur Römerzeit war der Ort besiedelt, und schließlich kamen die Alamannen. Wieder der Kreisarchäologe dazu: »Wenige Funde der römischen Kaiserzeit (1.–3. Jh. n. Chr.) aus dem Gewann Saffolderlohr beim Römersberg (auch Remersberg) weisen auf eine Niederlassung römischer Siedler südlich des Dorfes hin. Ob es sich um einen römischen Gutshof oder eine andere Siedlung handelte, ist bislang nicht klar zu beurteilen. Vermutlich schon kurz nach dem Rückzug der Römer

aus dem Hegau haben frühe Alamannen spätestens ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. wiederum am Zehntgarten ihre Häuser errichtet und dürften wohl die eigentlichen Gründer des heutigen Ortes gewesen sein. Neueste Funde aus einer Rettungsgrabung der Kreisarchäologie in der Grünenbergstraße (März 2014) zeigen, dass sich der mittelalterliche Ort im 10./11. Jahrhundert bereits bis in die Hangbereiche ausgedehnt hat. Dort konnten neben Fundamentgruben von Häusern in Pfostenbauweise auch zwei Grubenhäuser für handwerkliche Tätigkeiten (vermutlich Webhütten) dokumentiert werden.«

Was sind da schon die 1250 Jahre, die wir so feierlich begehen, gegen die 7000 Jahre, seit denen Menschen auf der Gemarkung Duchtlingen leben! Auf die Alemanen weist auch die Endung »-ingen« im Ortsnamen hin. Doch ob der Name von einem Alemannen Duhtaro oder Duhtari herzuleiten ist, wie die Kreisbeschreibung vermutet, kann nicht bewiesen werden.

Eines ist sicher: Aus der spätalemannischen Zeit stammt die Urkunde mit der Ersterwähnung. Die Duchtlinger haben Glück mit ihrer Urkunde gehabt, denn die berühmten St. Galler Urkunden, welche die ältesten Schriftdokumente für viele Orte im alemannischen Raum darstellen, wurden erst kürzlich mit neuen Methoden untersucht. So mancher Ort musste sich daraufhin auf ein neues Jahr seiner Ersterwähnung einstellen – nicht so Duchtlingen. Es bleibt bei 1250 Jahren seit der Erstnennung in der in Kirchen-Hausen (heute: Stadt Geisingen) ausgestellten Urkunde vom 1. September 764, auch wenn Monat und Tag nicht so ganz stimmig sind.

An jenem Tag übertrug Dutho alles, was er in Geisingen besaß, dem Kloster St. Gallen. Was hat das mit Duchtlingen zu tun? Das berühmte Bodenseekloster baute im 8. Jahrhundert eine Grundherrschaft im Hegau auf und verfügte hier über eine Reihe von Herrenhöfen, so in Mühlhausen, Schlatt unter Krähen, Hausen an der Aach, Ehingen, Welschingen, vielleicht auch in Weiterdingen und ganz sicher in Duchtlingen. Der Duchtlinger Hof gilt als der ältere und wichtigere unter diesen Höfen, denn nach Duchtlingen mussten, laut der Ersterwähnungsurkunde, vom über 20 km entfernten Geisingen die Abgaben für das Kloster St. Gallen gebracht werden. Duchtlingen hatte somit eine frühe übergeordnete Funktion im Hegau. Und was ist mit Hilzingen? Hilzingen wird erst Jahrhunderte nach Duchtlingen schriftlich ersterwähnt. Vielleicht gab es Hilzingen, vielleicht auch nicht, vielleicht war es nur eine sumpfige Stelle auf dem Weg von Duchtlingen nach St. Gallen, die man tunlichst umging – wer weiß?!

Duchtlingen ist nicht nur ein alter Ort, sondern hat auch eine alte Kirche, auf die schon das Gallus-Patrozinium hinweist. Der Kirchplatz Duchtlingen ist über tausend Jahre alt. Der aus Duchtlingen stammende Pfarrer Tschacher sieht den Ursprung der heutigen Pfarrkirche in einer Kapelle für diesen St. Galler Herrenhof. Die Kirche steht auf einem kleinen Hügel und unweit davon lag dieser klösterliche Herrenhof, etwa an der Stelle des heutigen Gasthauses Linde. Duchtlingen war mit seinem klösterlichen Herrenhof somit ein bedeutender Ort im Hegau des Frühmittelalters. Diese klösterliche Zeit von Duchtlingen verliert sich bald im Nebel der versinkenden Schriftlichkeit. In der Zeit des Hochmittelalters ist kaum etwas über

Duchtlingen bekannt, deshalb sind die archäologischen Funde umso wertvoller für die Geschichtsschreibung des Ortes.

Die Herrschaft

Im 13. und 14. Jahrhundert finden wir Duchtlingen als Bestandteil der Herrschaft Krähen wieder. Zu dieser Herrschaft gehörten ursprünglich neben einer Hälfte von Duchtlingen die Dörfer Beuren an der Aach, Schlatt unter Krähen und ein Drittel von Mühlhausen. Der Mittelpunkt dieser Miniherrschaft, von denen es eine ganze Reihe im Hegau gab, war der Hohenkrähen, dessen Burg 1180–1190 entstand. Die Brüder Heinrich und Hermann von Krähen gelten als die Erbauer der Burg. Die Herren von Krähen waren ein Zweig der Herren von Friedingen und die Ortsherren über Duchtlingen. Diese erste Burg war eine recht schlichte Angelegenheit, die aus drei Teilen bestand wie übrigens alle Nachfolgebauten der Burg auf und am Hohenkrähen: der Oberburg auf dem Gipfel, der Zwischenburg mit den Pferdestallungen hinter dem oberen Torturm und schließlich der Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden. Schlicht ging es immer bei den Herren von Krähen und ihren Nachfolgern zu, selbst als der reiche Jakob Fugger seinen »Fugger-Bau« errichtete, war Sparsamkeit oberstes Gebot.

Mit dem Krähen, seiner Geschichte und seinen vielen wechselnden Burgherren blieb Duchtlingen immer verbunden und das, obwohl lange Zeit nur das halbe Duchtlingen zum Krähen gehörte. Duchtlingen war wie viele Dörfer im Hegau geteilt. Damals sahen die Hegau-Ritter in einem Dorf und in einer Herrschaft nur einen Teil einer Erbschaft oder gar nur eine Kapitalanlage, die verkauft, verpfändet oder vererbt werden konnte.

Es waren damals im 15. Jahrhundert recht unruhige Zeiten. Die Hegau-Ritter machten sich nicht wegen der heute sprichwörtlichen Ritterlichkeit einen Namen, sondern wegen ihrer Überfälle und Raubzüge, wegen Mord und Totschlag. Der Schwäbische Bund – eine Vereinigung des Adels und der Städte – musste eingreifen, um Sicherheit und Ordnung im Hegau wieder herzustellen. Unter den Unruhestörern waren auch die Herren von Friedingen zu finden. Eine Hälfte von Duchtlingen wurde zur Strafe eingezogen und landete bei Österreich. Doch dort blieb sie nicht: Dieser Teil ging weiter an die damalige österreichische Grafschaft Tengen und war 150 Jahre lang ein Lehen der Grafschaft Tengen.

Duchtlingen ist ein Paradebeispiel für einen Hegau-Ort, der einen dauernden Wechsel in der Ortsherrschaft erleben musste. Nach den Friedingern waren die Herren von Fulach, von Homburg, von Bodman, von Klingenberg, von Raitenau, von Hohenzollern-Sigmaringen, von Welsperg, von Horcher, die Grafen von Kufstein, die Herren von Reischach und natürlich die Fugger von Kirchberg und die Österreicher zeitweise allein oder mit anderen zusammen Inhaber der Herrschaft Hohenkrähen oder von Teilen davon.

Bemerkten es die einfachen Duchtlinger Untertanen überhaupt, wenn wieder einmal neue Herrschaftsinhaber auf dem Krähen aufzogen und es zu einem Herrschaftswechsel kam? Wenn sie den Huldigungseid auf den neuen Herrn leisten mussten,

dann bekamen die Duchtlinger mit, dass sie es wieder mal mit einem neuen Ortsherrn zu tun hatten. So viel zur Herrschaftsgeschichte, die schon vielfach dargelegt wurde.

Das Dorfleben

Wie lebte der einfache Duchtlinger in seinem Dorf? Und wie viele gab es überhaupt von ihnen? Duchtlingen war stets eine relativ kleine Gemeinde im Hegau. 1560 werden 194 Leibeigene der Ortsherrschaft und 40 Leibeigene der Herrschaft Stoffeln genannt, weshalb man von rund 250 Einwohnern ausgehen kann. 1811 nach dem Übergang an Baden wohnten 366 Menschen im Dorf. Hilzingen hatte zum Vergleich in der Zeit vor 1800 drei- bis viermal so viele Einwohner und war stets eines der größten Dörfer im Hegau.

Die Duchtlinger waren vor allem Bauern, doch da galt es genau zu unterscheiden. Bauer wurde nur der genannt, der einen Zug, d. h. ein Gespann mit vier bis sechs Ochsen oder Pferden besaß, das einen Pflug ziehen konnte. Wer nur zwei Pferde oder Ochsen hatte, der war ein halber Bauer. Bei dem kein Zugtier im Stall stand, der galt als Tagelöhner. In Duchtlingen gab es im 18. Jahrhundert 13 Gespanne, also 13 Bauern, das ist eine recht hohe Zahl; der Rest waren Tagelöhner. Diese Unterscheidung war wichtig für die Fronarbeit, denn ein Bauer musste mit seinem Gespann und Wagen fronen, während der Tagelöhner mit Gabel, Hacke oder Rechen zur Handfron antreten musste.

Die dauernden Herrschaftswchsel förderten das Verhandlungsgeschick der Untertanen, die sich immer wieder auf neue Herren einstellen und mit ihnen auskommen mussten. Trotz aller Untertanenpflichten gab es auch schon vor 1800 einen gewissen Spielraum im Verhältnis zur Obrigkeit und den wussten die Duchtlinger Untertanen für sich zu nutzen. An der Fronpflicht, also der Arbeit auf den Äckern und Wiesen der Herrschaft, konnten die Duchtlinger nichts ändern, aber an der »Atzung«, der Verköstigung der fronpflichtigen Arbeiter. Die hungrigen Duchtlinger verhandelten zäh um ihre Verpflegung beim Fronen. So musste im 16. Jahrhundert jeder Herr und Besitzer des Schlosses Krähen morgens und zu Mittag eine »ziemliche Atzung und Essen, wie solches Bauersleuten geziemt und gebührt« reichen. Die Suppen und das Mus sollten eingebrockt – also vermutlich mit eingebrocktem Brot versehen – sein, damit sie nicht zu dünn waren. Zudem sollte auf jedem Tisch der Fronarbeiter ein Laib Brot liegen und abends, wenn es heimwärts ging, wieder ein »ziemlich Stück Brot« gegeben werden. Ein Brot gab es dazu nach Abschluss der Fronarbeit, die mehrere Tage dauern konnte. Brot war Nahrung und Entlohnung.

In der vormodernen Landwirtschaft waren die Nahrungs- und Futtermittel knapp. Man stritt zäh um jede Handvoll Gras und jeden Strohhalbm. Deshalb gab es viele umfangreiche und umständliche Verträge, in denen alles geregelt wurde. Die herrschaftserfahrenen Duchtlinger gingen da vorneweg. So hatten im Krähen-Wald die Herrschaft und das Dorf Duchtlingen beim Weidgang die gleichen Rechte. Dort waren der »Äckerich« (die Waldweide für die Schweine) und das Recht zum Ernten von Wildobst, Kirschen und Erdbeeren beiden Seiten gemein. Den praktischen

Duchtlingern war diese Waldweide für ihre Schweine so wichtig, dass sie sogar drei Kreuzer pro Sau an die Herrschaft bezahlten, um dort ihre Rüsseltiere weiden lassen zu können.

Ausführlich sind in den zwischen Herrschaft und Dorf geschlossenen Verträgen die Regelungen für das dörfliche Wirtshaus beschrieben. Der Ortsherr bestimmte, wer Wirt in Duchtlingen sein durfte. Die Wirtschaft, die damals Tafern genannt wurde, war die heutige »Linde«. Doch nicht nur in der »Linde« wurde Wein ausgeschenkt. Jeder Duchtlinger, der Rebstöcke hatte, durfte bis zu einem Fuder (immerhin 1175 Liter) Wein in seinem Haus ausschenken und konnte Käse und Brot zum Essen seinen Gästen dazu geben. Die Sitten in Duchtlingen waren für diese Buschwirtschaften streng. Nach dem Betzeit-Läuten – das war um 19 Uhr – durfte kein Wein in einer solchen Buschwirtschaft mehr ausgeschenkt werden.

Der Weinbau

Früher, also im ausgehenden Mittelalter, muss der Weinbau in Duchtlingen bedeutsam gewesen sein. Es gab zwei Torkeln, eine war im Gemeindebesitz, später besaß die Gemeinde sogar beide. Wenn ein Duchtlinger Weingärtner seine gelesenen Trauben in die Torkel zum Keltern brachte, so gingen davon der Zehnt an den Zehntherrn und der Lohn des Torkelmeisters ab. Der Inhaber dieses hochangesehenen Amtes bekam von einem Eimer (39 l) gepressten Weines ein Maß (1,2 l), somit ca. 3 %.

In Duchtlingen wurde also Wein angebaut. 1855 immerhin noch auf 26 Morgen, das waren stattliche 9,4 ha Rebland in Duchtlingen. Amtsphysikus Franz Stoll vom zuständigen Bezirksamt Blumenfeld lobte 1855 den Wein in seinem Amtsbezirk und bewertet ihn mit »sehr gut und ausgezeichnet«. Aber Franz Stoll war Amtsarzt und musste deshalb den allzu reichlichen Alkoholgenuss in seinem Dienstbezirk rügen: »Sogar vom weiblichen Geschlecht und Kindern wird nebst dem Kaffee hie und da auch Branntwein getrunken, daher altern solche Weiber vor der Zeit und sehen ungesund und blaß aus. Cardialgien, Verdauungsbeschwerden, Leber-, Pfortader- und Menstrualbeschwerden, Gicht, Rheuma bleiben mit dem Alter nicht aus, als Folge dieser Lebensart. Magenschluss, Schwindsucht, Engbrüstigkeit, Delirium, Selbstmord und Geisteskrankheiten haben nicht selten ihren Grund in dem frühzeitigen und fortgesetzten Schnapstrinken.«

Die Gemeinde

Eine Gemeinde Duchtlingen wird erstmals 1478 genannt. Ein sogenannter Dorfmeister stand im Jahre 1540 dem Dorf vor. Das wichtigste kommunale Gremium im Dorf war das Gericht, in dem Duchtlinger saßen und über das Schicksal ihrer Mitbewohner und des ganzen Dorfes mitentscheiden konnten. Die Mitglieder des Gerichts wurden in einem komplizierten Verfahren gewählt, das man wohl nicht demokratisch, sondern eher oligarchisch nennen könnte: Der Ortsherr, das war beispielsweise 1583 Johann Ludwig von und zu Bodman und Hohenkrähen, bestimmte die ersten beiden Richter dieses Duchtlinger Gerichts. Diese zwei Richter beriefen noch

zwei weitere hinzu, diese vier dann den Fünften, die Fünf den Sechsten, und so weiter, bis alle zwölf Richter beisammen waren.

Neben der Torkel hatte Duchtlingen mit der Schmiede noch ein weiteres Gemeindegebäude. Die Schmiede stand an der Kirchenmauer, sie war fast so wichtig für die ackerbautreibende Gemeinde wie die Torkel, deshalb wählten der Ortsherr und die Gemeinde gemeinsam den Duchtlinger Schmied aus. Ein Rathaus gab es im frühen Dorf nicht. Man traf sich im Wirtshaus zum Erledigen der Gemeindegeschäfte oder im Haus des Vogts, wie früher der Bürgermeister hieß.

Das Kartoffeldorf

Das heute berühmte »Kartoffeldorf« Duchtlingen war schon seit jeher ein Dorf des Ackerbaus. Im 18. Jahrhundert waren 68 % oder 578 Jauchert (190 ha) der Wirtschaftsfläche Ackerland, nur 18 % Wiesen, 10 % Wald und 2 % Reben. Sommergerste wurde fast auf der halben Fläche angebaut, auf einem Viertel der Fläche wuchs Weizen und auf einem Fünftel Dinkel. Nach der Einführung der Kartoffel stieg sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts zum Hauptnahrungsmittel auf. In Duchtlingen wurden beispielsweise im Jahre 1893 auf 70 ha Kartoffeln angebaut. Die Ernte erbrachte in jenem Jahr bei einem Hektarertrag von 280 Zentnern insgesamt fast 20 000 Zentner dieser Knolle, und das trotz einer großen Dürre, wie es im Erntebericht heißt. Der Preis lag bei 2,25 Mark pro Zentner.

Auch unser Amtsphysikus Stoll war von der Kartoffel angetan. Er schreibt: »Der Kartoffelanbau erfreut sich auch in unserem Bezirk eines großen Vorzugs, es geräth diese Pflanze in allen Sorten, später und früher, gelben, rothen, weißen und blauen, reichlich und gut. Die Kartoffel bildet das Hauptnahrungsmittel, gleichsam das Brot der ärmeren Klasse, welche ihr Getreide theilweise verkaufen muß, um zur Befriedigung anderer Bedürfnisse baares Geld zu bekommen.«

Viehwirtschaft und Grünlandwirtschaft spielten bis ins 19. Jahrhundert nur eine geringe Rolle. Schweine und die Fleischproduktion waren bis ins 19. Jahrhundert keine Produktionsziele in der Landwirtschaft. Unser Amtsphysikus weist aber bei Duchtlingen ausdrücklich auf die Schweinezucht hin, was mit dem Kartoffelanbau in Zusammenhang stehen dürfte.

Das Handwerk beschränkte sich auf die Zweige, die man in einem Bauerndorf brauchte. Neben dem schon 1583 genannten Schmied gab es Schuhmacher, Metzger, Wagner, Schneider und Weber, ein Kramladen wollte 1856 im Dorf aufmachen.

Duchtlingen im 19. Jahrhundert

Die alte Zeit unter der Herrschaft der Freiherren von Reischach endete für Duchtlingen am 13. Februar 1806, als württembergische Truppen im Dorf erschienen und es in Besitz nahmen, indem sie das württembergische Wappen am »Gemeindehaus« anschlugen. Dieses Gemeindehaus war wahrscheinlich die oben erwähnte gemeindliche Dorfschmiede, die 1815 im Feuerversicherungsbuch als »zweistöckige Wohnung samt einer Hufschmiede« beschrieben wird. »1810, den 23. November, sind wir, Gott sei Dank, von Württemberg weiter abgegeben und an obigem Datum an

das Großherzogliche Haus Baden übergeben worden und wären jetzt in der Hoffnung, badisch zu bleiben und dieses im Schutz Gottes des Allmächtigen und aller Heiligen.« Dies schrieb [modernisiert] der Vogt Aloisi Schneble in jenem bedeutenden Jahr 1810 ins Gemeindebuch.

Die Duchtlinger blieben badisch. Das Dorf entwickelte sich. Um 1820 baute sich die Gemeinde ein Schulhaus mit Scheuer und Stall. In der Schule kam dann auch endlich die Gemeindeverwaltung unter. Duchtlingen gehörte damals jedoch nicht zum Bezirksamt Konstanz, sondern kam 1810 zum badischen Bezirksamt Blumenfeld. In der winzigen Stadt Blumenfeld amtierte die Behörde, die wir heute als Landratsamt kennen, für die Gemeinde Duchtlingen. Dort amtierte auch Amtsphysikus Stoll, dem wir schon begegnet sind, ein tüchtiger Mann mit einer guten Beobachtungsgabe. Stoll reiste in seinem Amtssprengel umher und verfasste ein Buch über den Amtsbezirk Blumenfeld und seine Menschen. Er beschrieb die Einwohner des Bezirks klar und deutlich, ohne Rücksicht zu nehmen auf Empfindlichkeiten, denn er war ja Beamter: »Unsere Hegauer sind mittelgroß, mager, braunhaarig, braunäugig, mitunter robust und stark, junonische Fülle beim weiblichen Geschlecht ist selten, das Temperament ist vorherrschend sanguinisch-cholerisch. In Leipferdingen, Watterdingen, Weiterdingen, Hilzingen und Duchtlingen kann man den Menschen-schlag schön nennen.« Stoll untersuchte natürlich als Arzt auch den Gesundheitszustand der Menschen in seinem Bezirk: »Blödsinn und Kretinismus sind selten, kommen nur als Folge acuter und chronischen Krankheiten vor.« Auffallend ist in seiner Statistik die große Zahl von Halbblinden in Duchtlingen, doch im etwa gleich großen Riedheim gibt es davon sogar die doppelte Zahl. Stoll hatte eine Schwäche für die Duchtlinger und charakterisierte sie als »sehr häuslich und fleißig«.

Die Duchtlinger waren immer schon geschäftstüchtige Leute und agierten – mit modernen Worten – marktkonform. Als 1814 im Zuge der sogenannten Befreiungskriege der Ort von Soldaten überschwemmt wurde, bemerkten sie den erhöhten Alkoholbedarf und wandten sich deshalb an das zuständige Blumenfelder Bezirksamt. Sie argumentierten, Duchtlingen hätte nur eine Tafernwirtschaft, was bei den vielen Soldaten im Dorf zu wenig wäre. Die Duchtlinger würden von den Soldaten beim Ausschank geschlagen und gestoßen werden und deshalb sollte ihr Mitbürger Andreas Schoch ein Schankrecht für Bier und Branntwein bekommen, was er auch bekam. Die »Linde« ist die alte Tafernwirtschaft, die seit »unvordenklichen Zeiten«, so heißt es im Jahre 1835, besteht. Der Kampf um eine zweite Wirtschaft, den späteren »Kranz«, war hart und zäh, doch die Duchtlinger haben ihn gewonnen. Am Hohenkrähen gab es ab 1847 zudem eine »Sommerwirtschaft« mit Kegelbahn, die der Lindenwirt Auer betrieb.

Duchtlingen benötigte auch diese Wirtschaften, wo sich das dörfliche Leben abspielte, denn es gab stets ein recht lebendiges Vereinsleben. Schon ab 1862 wird im »Hegauer Erzähler« von einer Theatergesellschaft in Duchtlingen berichtet, die damals das Stück »Hedwig, die Banditenbraut« aufführte. Es gab im Dorf einen Gesangsverein (ab 1887), einen Schnupfverein und einen Radfahrerverein. Schon 1885 wird von einer Narrengesellschaft berichtet, 1899 wurde der Narrenverein »Kame-

lia« gegründet. Bereits 1862 gab es an Fastnacht die Aufführung eines Theaterstücks, das »Renaldo Renaldini« hieß. Auch der Kirchenchor führte Theaterstücke auf, die zu ihm passen mussten, wie »Das goldene Kreuz an Mariens Herzen«. Dieses Stück könnte den Fußballclub ein Jahr später bewogen haben, das weniger fromme Stück »Mathilde, ein deutsches Frauenherz« zum Besten zu geben.

Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde in Duchtlingen ein Kriegerverein gegründet. Die Duchtlinger waren stramm kaisertreu, feierten den Kaisergeburtstag, auch den Bismarckgeburtstag und alle nationalen Feste, wie die Belfort-Feiern. Die Duchtlinger waren zeitweise so kaisertreu, dass es sogar zwei nationale Vereine in dem kleinen Dorf gab. Nach der Jahrhundertwende spaltete sich der Militärverein vom Kriegerverein ab, der ein eigenes Veranstaltungsprogramm hatte. Um 1912 waren Krieger- und Militärverein dann wieder zusammen.

In der Zeit der großen Kaiserseligkeit kam der Erste Weltkrieg ins Dorf Duchtlingen. Die Duchtlinger Schüler zeichneten 1916 sogar eine Kriegsanleihe, von der nichts übriggeblieben sein dürfte. Nach dem Krieg galt es, ein Kriegerdenkmal für die gefallenen Duchtlinger zu errichten, das 1921 eingeweiht wurde. Schon 1918 hatte der wohlhabende Bremer Kaufmann Hübener für seinen auf Duchtlinger Gemarkung 1916 mit einem Flugzeug tödlich abgestürzten Sohn ein eindrucksvolles Denkmal an der Straße nach Hilzingen errichten lassen. Es stellt den Ikarus dar, der der Sonne zu nahe kam, dessen wächserne Flügel daraufhin schmolzen und er deshalb abstürzte. Viele kamen damals dem Ikarus gleich der Sonne zu nahe und stürzten ab!

Die Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg war eine andere als die davor. Sozialdemokraten hielten auf einmal Wahlversammlungen im Bauerndorf Duchtlingen ab. Vor dem Krieg gab es bei der Landtagswahl 1909 nur drei Stimmen für die Sozialdemokraten. Duchtlingen wählte immer die katholische Partei, das Zentrum. Das war auch nicht verwunderlich, denn die prägende Persönlichkeit im Dorf war Bürgermeister Karl Graf, der 29 Jahre der Gemeinde vorstand und als »extremer Zentrumsman« galt – ein Paradebürgermeister muss das gewesen sein.

In Duchtlingen saßen die Bürgermeister immer lange auf ihrem Amtssessel. Nach dem Tod von Karl Graf regierte mit Rudolf Auer wieder ein Zentrumsman auf dem Rathaus, der von 1924 an über alle Regimewechsel hinweg bis April 1946 im Amt blieb. Zwischendurch trat er vom Zentrum in die NSDAP über und blieb auch noch nach dem Zusammenbruch des Nazi-Reichs, zuletzt kommissarisch mit dem Einverständnis der französischen Militärregierung, im Amt. Sein Nachfolger Josef Schneble regierte von 1946 bis zur Eingemeindung 1969.

Ein Höhepunkt im Duchtlinger Gemeindeleben war die 1200-Jahrfeier am 17./18. Oktober 1964 mit großem Festbankett, Festgottesdienst und Ausstellungen. Jetzt, 50 Jahre später, kann der heutige Hilzinger Ortsteil sein 1250-jähriges Jubiläum feiern. Duchtlingen ist trotz der 1969 vollzogenen Eingemeindung nach Hilzingen eine lebendige Gemeinde mit langer Tradition und interessanter Geschichte geblieben.